

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

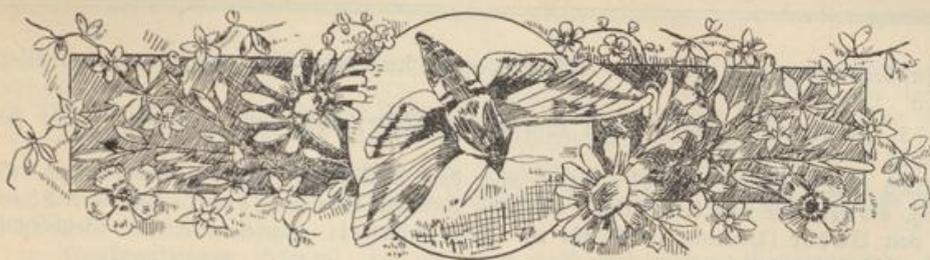
## **Die Burgen und Schlösser Badens**

**Schuster, Eduard**

**Karlsruhe, [1908]**

Der Klettgau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



## Der Klettgau.

Wir beginnen die Beschreibung mit der jetzt gänzlich verschwundenen Burg

132. **Balm**, die 5 km abwärts von Schaffhausen bei dem schon im 9. Jahrh. vorkommenden Orte Altenburg stand, etwa in gleicher Höhe mit diesem auf einem gegen 30 m über den Rhein sich erhebenden Hügel und als Sitz der Gau grafen und später der Land grafen im Klettgau von besonderer Bedeutung war. Über ihren Umfang und das Aussehen scheinen keinerlei Überlieferungen vorhanden zu sein; die letzten Reste wurden Mitte des 19. Jahrh. ausgegraben. Auch in der Schweiz im Kanton Solothurn gab es eine Burg dieses Namens.

Balm hatte eigenen von 1071 urkundlich vorkommenden Adel, der wohl ein Dienstmannengeschlecht der mächtigen freiherrn und Grafen von Regensberg war, welche in der Schweiz eine große Herrschaft und sonst noch viel Besitz hatten und im Mittelalter häufig genannt werden. Von den Regensberg kam Balm 1294 an den Grafen von Habsburg-Laufenburg. Als Graf Johann IV. ohne männliche Nachkommen 1408 verschieden war, ging der Besitz mit der Landgrafschaft, wie oben schon erwähnt, durch Heirat an den Grafen Rudolph von Sulz über.

Die Feste Balm, welche den Schaffhausern ohnehin zu nahe lag, wurde, nachdem sich das Kloster Rheinau Mitte des 15. Jahrh. unter den Schutz der Eidgenossen gestellt hatte, 1499 von den Schaffhausern infolge der Bedrückungen der Grafen von Sulz gegen das Kloster eingenommen und zerstört. Die Besitzer, Albitz und Rudolf von Sulz und ihre Mutter, wurden in Gefangenschaft abgeführt, später aber wieder freigelassen. Gegen eine Geldentschädigung verzichteten sie dann auf den Wiederaufbau der Burg, die auch später nicht mehr erstand.

Die Grafen von Sulz waren im Mittelalter ein mächtiges Geschlecht, deren ausgedehnte Grafschaft im

11. Jahrh. den nördlichen Teil der Baar bildete. Doch schon Mitte des 13. Jahrh. war ihre Stammburg (Oberamt Sulz in Württemberg) an die Herren von Geroldseck gekommen, und nach und nach verloren sie fast ihren ganzen Besitz mit der zeitweise innegehabten Landgrafschaft in der Baar. Die schon früh bei dem Sulzischen Hause gewesene erbliche Präsidentenwürde am Hofgericht Rottweil blieb bis zum Aussterben bei dem Geschlecht. Dem Grafen Rudolph von Sulz gelang es dann durch Heirat mit der Gräfin Ursula von Habsburg das alte Haus zu neuem Ansehen zu bringen, und die Landgrafschaft im Klettgau, die er mit der Heirat an sich gebracht hatte, blieb dann bis zum Aussterben dieses Grafenhauses 1687 bei demselben. Vom Jahr 1482 an waren die Grafen von Sulz im Besitz von Tiengen und 1497 durch Tausch mit dem Bistum Konstanz auch in den Besitz der Herrschaft Küssaberg gekommen. Diese sämtliche Rechte gingen nebst dem erblichen Hofrichteramt zu Rottweil mit kaiserlicher Genehmigung an die älteste Tochter über und durch deren Heirat mit dem Fürsten von Schwarzenberg an diesen, welches Haus bis zur Auflösung des deutschen Reiches im Besitz blieb.

Östlich von Altenburg schloß eine von Norden nach Süden ziehende, nach den Funden als prähistorisch zu betrachtende Wallanlage die hier vom Rhein gebildete Halbinsel Schwaben ab. Auch die Landvesten einer steinernen römischen Brücke über den Volkenbach südlich von Altenburg sind noch erhalten.

In dem schon 870 urkundlich erscheinenden, 2 km vom Rhein entfernten, am Vollenbach liegenden

133. **Jestetten** (455 m) standen einst drei Schlösser, von denen nur noch eines zum Teil erhalten ist.

Etwa 600 m südlich vom Ort, 40 m über dem Vollenbach, lag auf einem Hügel, Gewann Edelburg, wo jetzt die von den Grafen von Sulz gestiftete Loretokapelle steht, die Edenburg, welche von Bader (Badenia 1859) für ein Römerkastell angesehen wird. Geschichtliches ist darüber nichts zu ermitteln.

Das zweite Schloß (wohl nur ein Wohnturm) stand im Ort und wird als ein hoher, mächtiger, viereckiger Turm erwähnt, der um 1500 urkundlich als Turm zu Jestetten genannt wird. Der Turm wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. auf Abbruch versteigert und niedergelegt; über dessen Aussehen scheint gleichfalls weiter nichts bekannt zu sein.

Das auf einer natürlichen Anhöhe nördlich vom Ort stehende dritte Schloß, welches seit 1876 als Kreispflegeanstalt eingerichtet ist, besteht noch aus dem jetzt dreistöckigen alten Hauptbau, der durch einen Anbau aus neuester Zeit mit dem nördlich davon stehenden zweistöckigen, gleichfalls alten Nebenbau verbunden ist. Bei letzterem steht an der nordwestlichen Ecke noch ein ungewöhnlich massiver Rundturm mit 7 m Durchmesser als Rest der alten Schloßanlage. Der Turm dient jetzt als Leichenhalle und als Arrestraum. An der südöstlichen Ecke der Schloßanlage sind Spuren eines zweiten Rundturmes noch zu erkennen. Auch das Nebengebäude mit 30 m Frontlänge ist jetzt durch einen senkrecht zum alten Bau stehenden Flügel vergrößert. Das dritte Stockwerk am Hauptbau, der jetzt eine Frontlänge von 48 m hat, wurde in den 1880er Jahren aufgesetzt. Die beiden Wohngebäude und die Ökonomiegebäude begrenzen den ehemaligen Schloßhof, und an die ersteren schließen sich Gartenanlagen an. Die ganze Gartenanlage hat eine Längenausdehnung von 150 m, und die größte Breite des Grundplanes beträgt 60 m. An den Eingängen zum Hauptbau sind Doppelwappen mit der Jahreszahl 1664 eingehauen. An einer Gartentüre findet sich die Jahreszahl 1563, an einer anderen die Zahl 1671.

Das jetzige Schloß hatte wohl den Grafen von Sulz nach der Zerstörung ihres Schlosses zu Tiengen neben der Küssaburg als Wohnsitz gedient, wurde später zeitweise von ihnen als Sommeraufenthalt benützt und soll dann auch Witwensitz gewesen sein. Unter der schwarzenbergischen Regierung war das Schloß Wohnung ihrer Vögte und diente dann unter der badischen Regierung bis 1872 als Amtshaus. Im Jahre 1774 war dasselbe durch Kauf an die Klosterfrauen vom Berg Sion gekommen, welche hier das Kloster Tabor errichteten, das aber bald wieder einging.

Mehrere Häuser in Jestetten, darunter das Rat- und Schulhaus mit der Jahreszahl 1514, zeigen noch altertümlichen Charakter. Die letzten wertvollen gemalten Glascheiben aus dem Schulsaal wurden 1906 trotz ihrer Beschädigungen zu hohem Preis verkauft.

Edle von Jestetten kommen urkundlich schon 1155 vor und werden letztmals Ende des 16. Jahrh. genannt. Um 1500 kauft Alwig von Sulz das Schloß (Burg) von der reichen Schaffhauser Familie Gening. Erben der im Anfang des 14. Jahrh. durch ihren Reichtum bekannten Schaffhauser Familie Jünteler.

Bei der nördlichen Landesgrenze, 1200 m südwestlich von dem alten Orte Weisweil, standen noch bis in die neuere Zeit in flachem Talgelände, etwa 40 m über dem Seegraben, auf einem Hügel Ruinen der ehemaligen Veste

134. **Weißenburg** (456 m), deren letzte Reste zum Wiederaufbau des 200 m davon entfernten, abgebrannten Burgstallhofes (Lunzhof) verwendet wurden, zu dem die Burgstelle gehört.

Dieses Schloß war Sitz der schon mehrfach genannten angesehenen Dynastien von Weißenburg, die 1092 erstmals urkundlich vorkommen, aber schon früh erloschen. Nach ihnen kamen die Freiherren von Krenkingen in Besitz der Burg und Herrschaft, die dann gegen Ende des 15. Jahrh. ausstarben. Als letzte wird eine Frau Adelheid geborene von Hewen 1486 erwähnt. Die Krenkingen hatten als Schirmvögte des Klosters Rheinau dieses hart bedrängt, und infolge Beschlusses des Reichstages vom Jahr 1281, wonach

energische Maßregeln gegen das immer mehr überhand nehmende Raubsystem seitens verschiedener Adliger ergriffen werden sollten, wurde in demselben Jahr die feste Weißenburg mit der gleichfalls den Herren von Krenkingen gehörigen Burg Neukrenkingen durch König Rudolf nach längerer Belagerung eingenommen und zerstört. Erstere wurde nicht wieder aufgebaut, Neukrenkingen ist später wieder erstanden. Die Schirmvogtei über das Kloster Rheinau kam dann an das Haus Habsburg.

Der Umfang der Feste Weissenburg läßt sich heute nicht mehr erkennen.

Nach Rheinischer Urkunden war übrigens Weissenburg sowie Neukrenkingen Eigentum des Klosters; die

festen Sitze wurden aber von den Klostersvögten in Besitz genommen, die dann ihre Macht zum Nachteil des Klosters ausnützten; das letztere war daher mit deren Zerstörung ganz einverstanden.

Im Schwarzbachtal,  $1\frac{1}{2}$  km südlich von Weissenburg, erhob sich 150 m über der Talsohle und über dem Dorf Niederebn auf stark vorspringendem Bergrücken mit schöner Aussicht die oben genannte Burg

135. **Neukrenkingen** (550 m), die nach den noch vorhandenen Ringmauern zu schließen einen bedeutenden Umfang hatte, auch im Innern noch erhebliche Reste enthält, die aber stark verwachsen sind, sodaß eine Orientierung schwer fällt. Die Burgstelle ist von der rückwärtigen Hochebene durch einen Graben getrennt. Das Ganze bildet ein längliches Viereck; die Mauern nach der Bergseite zeigen eine große Stärke. Auch scheint eine Vorburg vor der Hauptburg gestanden zu haben.

In der Nähe der Burgstelle finden sich alte Erzgruben und 700 m nordwestlich davon eine Schanzenanlage. Auch wurden hier oben Waffen- und Münzfunde gemacht.

Neukrenkingen wird erstmals Mitte des 12. Jahrh. genannt, und es erscheint ungewiß, ob das Kloster Rheinau oder ihre Schirmvögte, die Herren von Krenkingen, ihre Erbauer waren. Wie schon erwähnt, wurde sie 1381 erstmals zerstört. Sie erscheint aber 1387 wieder als Pfandobjekt und diente 1421 bei der ersten Gefangennahme des Abtes Hugo von Rheinau

durch den Grafen von Sulz dem ersteren als Gefängnis, während der Abt ein zweites Mal 1454 als Gefangener auf die Burg Balm gebracht wurde. Neukrenkingen soll dann 1457 zerstört worden sein, worüber aber in den sonst ausführlichen Rheinischen Klosterurkunden nichts enthalten und auch sonst nichts zu finden ist.

In dem stattlichen, schon früh vorkommenden, an der Schwarzbach liegenden Ort

136. **Griesen** (405 m, Griesheim, Station), das zeitweise Sitz des freien Landgerichts war und wo 1525 die Bauern ihre letzte Niederlage im Klettgau erlitten, stand etwa 100 m südlich von der Kirche auf einem Hügel das Schloß der Herren von Griesheim. Die Stelle ist jetzt Baumgarten, Schloß-Bündt genannt, doch ist auf einem Teil des alten Schloßfundamentes ein Haus errichtet. Da der Ort seiner Zeit im Bauernkrieg vollständig zerstört wurde, so dürfte das Schloß auch in jener Zeit zugrundegegangen sein.

Die Herren von Griesen werden von 1050 an urkundlich erwähnt, doch kommt der Ort schon bald an die von Erzingen, welche ihn 1472 an die Grafen von Sulz verkauften. Johann Conrad von Griesen wird 1483 als Abt der Rheinau genannt und starb

dort wohl als der letzte des Geschlechts 1498. Dabei wird erwähnt, daß die Familie ein altes Schloß in Griesen besitze, woraus geschlossen werden könnte, daß dasselbe vor dem Bauernkrieg schon im Abgang war.

Wir kommen jetzt zu der 5 km von Griesen entfernten, interessantesten Schloßanlage im Klettgau und in dieser ganzen Gegend überhaupt, das ist die 250 m über der Talsohle stehende, weithin sichtbare

137. **Schloßruine Kuffenberg** (638 m), von der sich eine großartige Rundschau auf den Klettgau, den Rheingau und Fernsicht nach der Alpenkette bietet, und die als Wahrzeichen der Gegend angesehen und besonders auch von den Anwohnern häufig besucht wird.

Der Weg dahin wird zweckmäßig von Oberlauchringen (Bahnhof) aus über den freundlichen, 170 m unter der Burg liegenden Ort Bechtersbol genommen (1 Stunde) oder von Griesen aus (Station) auf teilweise schattigem Wege direkt zur Burg, während für den Rückweg mit Rücksicht auf die Alpenansicht der Weg nach dem Rhein zu (Rheinheim und Station Zurzach) empfohlen werden kann. Orientierungstafeln auf der Burg kommen dem Besucher sehr zu statten. Die Ruine gehört dem badischen Staat, und für ihre Erhaltung ist schon vieles geschehen.

Die beigegebenen 2 Gesamtansichten, 2 Einzeldarstellungen und der Grundriß geben ein ziemlich vollständiges Bild dieser interessanten Schloßanlage. Sie zeichnet sich durch solide und sorgfältige Bauweise vor vielen anderen Burgen aus, und besonders die nach dem Bauernkrieg vorgelegten Verteidigungswerke sind in dieser guten Art ausgeführt, worunter der kolossale Halbrundturm (Bastion) auf der Angriffsseite bemerkenswert ist. Der Eingang zur Burg erfolgt jetzt durch eine schmale Pforte an der Nordseite der großen Bastion, welche eine Mauerstärke von

5 1/2 m hat. Rechts davon ist das alte Burgtor noch zu erkennen, zu welchem eine Zugbrücke führte (s. Ansicht der Burg von der Ostseite und Grundriß). Eine enge Wendeltreppe führt dann zum höher gelegenen Teil der Burg, der wohl der älteste ist und wo die Hauptwohngebäude standen. Gegen Süden und Westen gewährte die hier gegen 5 m starke Außenmauer besondern Schutz. In die Hauptburg schlossen sich in nahezu gleicher Höhe die übrigen Gebäulichkeiten und die Ringmauer an, die von starken Halbrundtürmen flankiert war, von denen drei in ziemlich beträchtlicher Höhe teilweise noch erhalten sind. Wesentlich tiefer zieht sich dann um diese Anlage in einem Abstand von 8—10 m die starke äußere Ringmauer, auf drei Seiten den Zwinger bildend, der bei der Hauptburg und bei der Bastion seinen Abschluß findet. Das Schloß soll schließlich 136 Zimmer und Gelasse gehabt haben, diente aber seinen späteren Besitzern nie als ständiger Wohnsitz. Die ganze Länge der Burganlage mißt 120 m bei 40 m größter Breite.

Die Burgstelle fällt nach drei Seiten steil ab, auf der vierten östlichen Seite war sie von der ebenen schmalen Bergzunge hinter der Burg durch einen jetzt zugeworfenen tiefen Graben getrennt, und jenseits desselben stand die Vorburg, welche früher in die Verteidigung einbezogen war und sogar als Städtchen erwähnt wird. Infolge Einführung der Feuergeschütze wurde die Vorburg nach dem Bauernkrieg niedergelegt, und jetzt sind alle Spuren davon verschwunden. Vielleicht ist der 500 m von der Burg entfernte Schloßhof der letzte Rest der Vorburg.

Eine gewaltsame Einnahme hat die Burg nie erlebt, wie aus den nachfolgenden geschichtlichen Angaben hervorgeht.

Wer Küssaberg erbaut hat, ist nicht bekannt. Da hier im Bergsattel eine Römerstraße durchführte, wird mit ziemlicher Sicherheit ein Römerkastell auf diesem weitanschauenden Punkt angenommen werden können. In Urkunden des Klosters Rheinau wird Küssaberg zwischen 888 u. 892 öfters erwähnt, das zu dieser Zeit den Grafen Gottsbert gehörte, welche Gau grafen im Alb- und Klettgau waren, und aus deren Geschlecht Gottsbert II. als 5. Abt des Klosters Rheinau 888 gewählt wird, der bis 912 dem Kloster vorstand.

Später erscheinen dann die Freiherren von Küssaberg urkundlich erstmals 1135, die von 1177 an den Grafentitel führten, da sie in dieser Zeit durch Erbschaft in den Besitz des Schlosses Stühlingen und der damit verbundenen Landgrafschaft im obern Albgau gekommen waren. Heinrich III. von Küssaberg, der mit einer Schwester des Grafen von Habsburg-Kaufenberg vermählt war, verkaufte einige Jahre vor seinem um 1250 erfolgten Tode, da er kinderlos blieb, seinen Besitz an den Bischof von Konstanz. Über den Nachlaß entstand ein heftiger Streit zwischen dem Grafen von Lupfen, der eine Schwester des Verstorbenen zur Frau hatte, und dem Bischof, welcher Streit 1251 dahin verglichen wurde, daß dem Bischof Küssaberg blieb und der Graf von Lupfen Stühlingen als Lehen erhielt. Küssaberg blieb nun beim Hochstift, war aber von 1300 an bis gegen Ende des 15. Jahrh. fast stets als Pfandobjekt in andern Händen und kam 1497 in dieser Weise und bald ganz an den Grafen

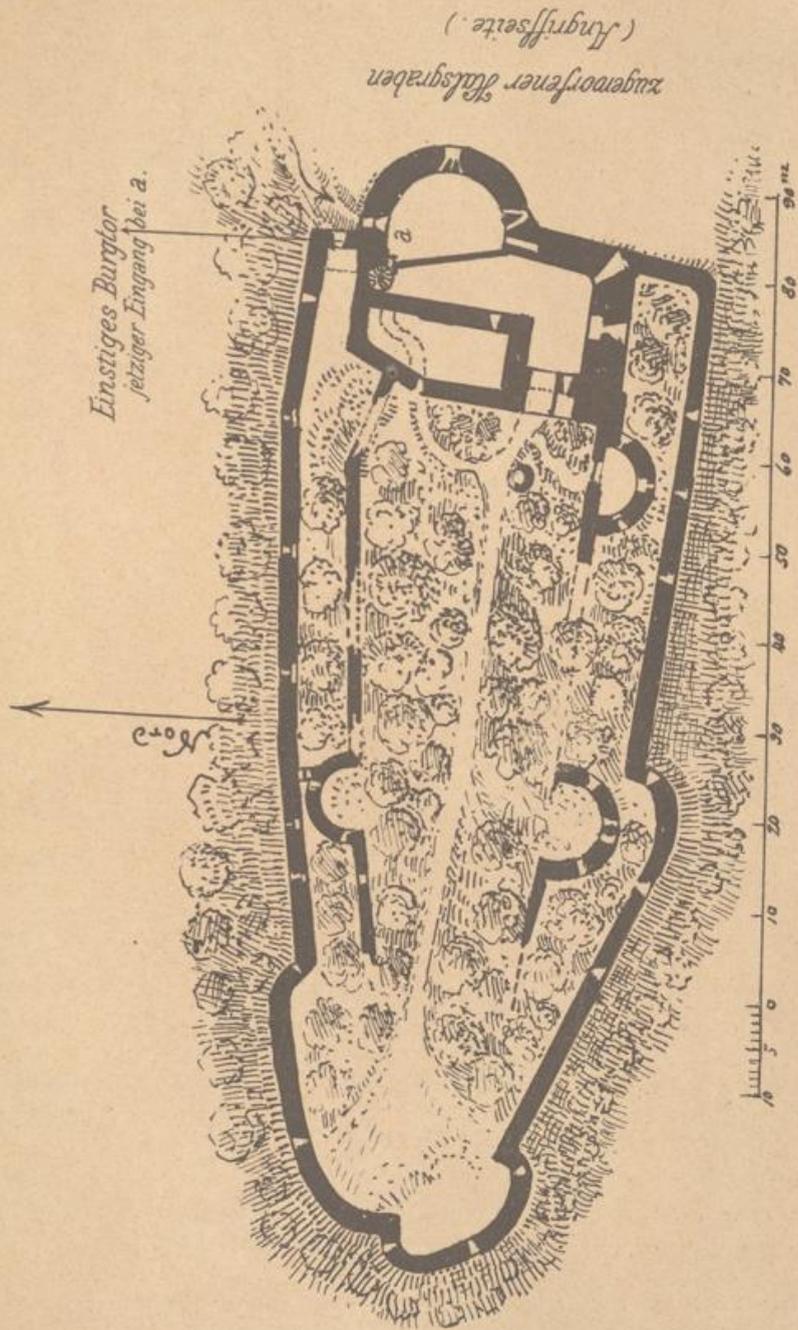
von Sulz, der die Landgrafschaft im Klettgau innehatte.

Die Herrschaft, zu der die Orte Bechtersbohl, Dangstetten, Küssnach, Neckingen und Rheinhelm gehörten, blieb dann bei diesem Hause und kam schließlich an die Fürsten von Schwarzenberg und 1806 bezw. 1812 an Baden.

Im Schweizerkrieg 1499 (von den Schweizern Schwabenkrieg genannt) wurde die Burg nach schwacher Gegenwehr von den Schweizern besetzt, aber noch in demselben Jahr wieder zurückgegeben, worauf die Verteidigungswerke wesentlich verstärkt wurden. Eine zweite Belagerung erfolgte im Bauernkrieg, das Schloß entging aber durch einen Waffenstillstand weiterer Beschädigung. Nach dieser Zeit wurden alsbald die zweiten und letzten Erweiterungen und Verstärkungen der Festungswerke in Angriff genommen, wobei die Vorburg der Wirkung der Feuergeschütze hindernd im Weg stand und abgetragen wurde. Diese Arbeiten waren um 1550 vollendet. Mit Hereinbrechen des 30 jähr. Krieges in diese Gegend hielten abwechselnd die Kaiserlichen und die Schweden Land und Burg besetzt, und 1634 übergab die schwache kaiserliche Besatzung beim abermaligen Anrücken der Schweden vor ihrem Abzug das Schloß den Flammen, und seitdem steht es als Ruine da. Ein von den Grafen von Sulz geplant gewesener Wiederaufbau unterblieb wohl aus Mangel an Mitteln und weil der Wert solcher fester Plätze damals schon sehr abgenommen hatte; auch war das Schloß von den Besitzern nur selten bewohnt worden.

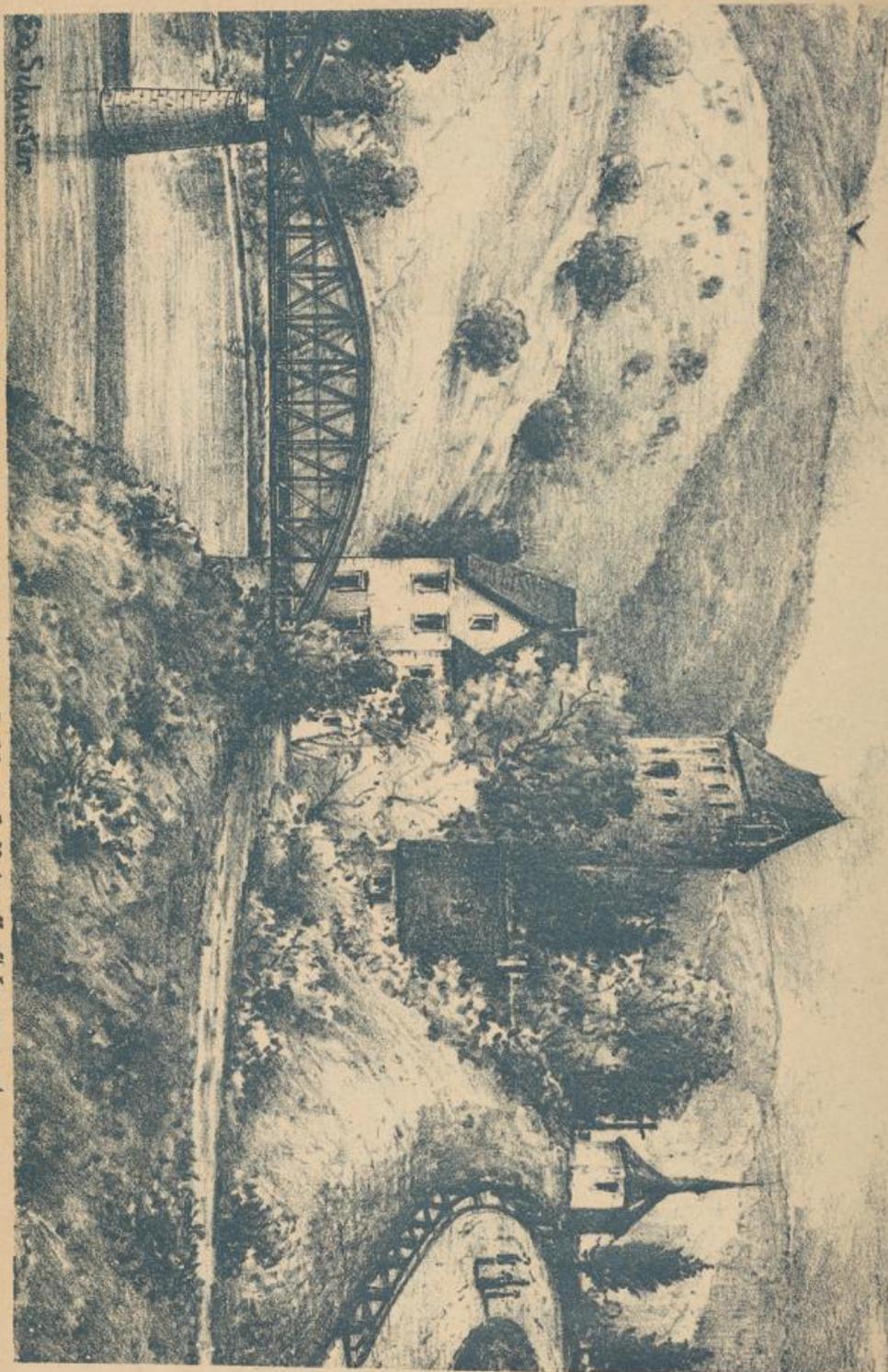
Wir wenden uns wieder dem Rhein zu, wo eine Viertelstunde westlich von Hohenthengen auf dem rechten Rheinufer, unmittelbar bei der Brücke gegenüber der alten Stadt Kaiserstuhl, in malerischer Lage

138. **Schloß Rötteln** steht, auch Rotwasserstelsz genannt. Das bewohnte Schloßchen ist an die ehemalige Burg angebaut, wie aus der anliegenden Abbildung ersichtlich ist. Der hohe, im Grundriß ein eiförmiges Oval bildende Wohnturm der Burg steht auf einem isolierten Felsblock,



Grundriß der Schloßruine Kuffenberg.

L.B.  
Karlsruhe



Schloß Bötteln a. Rh. bei Kaiserstuhl, auch Rotwasserfels genannt.  
 Einls neben dem alten, hohen Mühlturm das neue bewohnte Schloßchen am Rhein.

(Gen. O. G. 139.)

und ihre Sch  
 zellen im  
 Thronver  
 nichts mehr  
 tes auf den  
 jenen Portal  
 vor Witten  
 Schon 1180  
 Ministeriale des  
 im Kaiserstuhl  
 Gengenbach an  
 bis 1805 W  
 der verfahr  
 Zwei H  
 Kopf hat an  
 139. W  
 die besonders  
 ständenen S  
 östlich Sperr  
 lagert von  
 zu aus der  
 in längliches  
 von bolbrun  
 im Klein ge  
 über einen e  
 angefüllt,  
 lang gewöhn  
 Schon im  
 reiten und m  
 des des Wap  
 in 1811 mehr  
 Gegen  
 lungen, ein  
 unterander  
 Götter 187  
 wasserke l  
 Stefan Kon  
 Georg Sieb  
 und darnach  
 nidergelegt  
 Auf d  
 Schwere  
 140.  
 unterander  
 bildet im G  
 einer Kan  
 in neben d  
 Best. ange  
 haben Sch  
 14  
 etwa 150  
 haben, alle

und seine Stockmauern im Erdgeschoß sind 3 m stark. Die Doppelfenster in den oberen Stockwerken sind mit Spitzbogen überdeckt, und dieser Bauteil zeigt mittelalterliches Gepräge. Das Mauerwerk besteht aus Kalk- und Tuffsteinen. Von sonstigen ehemaligen Befestigungsanlagen ist nichts mehr vorhanden. An den Felskloß lehnt sich das neuere stattliche Schloßgebäude an, das auf der Rheinseite von den Fluten bespült wird. Die an dem schmucken, mit Wappen verzierten Portal angebrachte Jahreszahl 1787 gibt wohl die Zeit der Erbauung durch die Herren von Wittenbach an. Jetzt gehört das Schloß dem praktischen Arzt Dr. Künzi.

Schon 1185 werden Herren von Rötteln als Ministeriale des Bischofs von Konstanz erwähnt. Rötteln mit Kaiserstuhl wird 1294 von den Freiherren von Regensberg an das Hochstift Konstanz verkauft, bei dem es bis 1803 blieb. Das erwähnte alte Freiherrngeschlecht verkaufte 1294 auch die Burg Balm an den

Grafen von Habsburg, sowie ihre Herrschaft im Klettgau und viele andere Besitzungen und ist dann bald darauf erloschen.

Bei Kaiserstuhl soll schon zur Römerzeit eine Brücke über den Rhein geführt haben, und Münzfunde in der Nähe lassen auf Anwesenheit der Römer hier schließen.

Zwei Kilometer rheinabwärts stehen am Weilergraben bei der Guggenmühle auf einem Hügel hart am Rhein noch ziemlich starke Reste des ehemaligen Schlosses

139. **Weißwasserstelz**, auch Hochwasserstelz genannt, welches zwar in der Geschichte nicht besonders hervortritt, aber in Verbindung mit dem bis 1875 gegenüber auf einer Rheininsel gestandenen Schloßchen Schwarzwasserstelz, das bis in die neuere Zeit bewohnt war, einst eine völlige Sperre an dem hier gegen 100 m breiten Fluß bildete. Die Lage der Burg war gegen Angriff von der Landseite wenig günstig und nach der Einführung der Feuergeschütze unhaltbar, wie aus der beiliegenden Abbildung ungefähr ersichtlich ist. Die Burganlage bildete im Grundriß ein längliches Viereck von 38 m und 27 m Seitenlängen; die Ringmauer gegen Osten war durch zwei halbrunde Türme flankiert, und ein weiterer runder Turm scheint den Resten nach gegen den Rhein zu gestanden zu haben. Die auf drei Seiten noch vorhandenen Umfassungsmauern lassen einen ehemaligen zweiten Stock erkennen. Das Mauerwerk ist in ziemlich schlechtem Verband ausgeführt, die Steinhauerarbeiten scheinen alle weggenommen worden zu sein; wann und ob die Burg gewaltsam zerstört wurde, ist nicht bekannt.

Schon im 12. Jahrh. wird Wasserstelz urkundlich erwähnt und war im Besitz eines gleichnamigen Dienstadels des Klosters Reichenau, das die Burg von 1347 bis 1451 mehrmals an andere Adelsgeschlechter verließ,

unter denen zuletzt Hans Hegenzzi genannt wird, welches Geschlecht gegen Mitte des 16. Jahrhunderts noch vorkommt. Später ist das Bistum Konstanz im Besitz.

Gegen die Landstraße zu steht der sogenannte Schloßhof. In der unmittelbar am Bergfuß liegenden, einst dazu gehörigen Guggenmühle mit einer von Säulen getragenen Vorkhalle ist ein interessanter Mühlstuhl von 1755 erhalten. Das während des Bahnbaues von Coblenz nach Eglisau 1875 abgetragene, noch bis in die neuere Zeit bewohnt gewesene Schloßchen Schwarzwasserstelz hatte als Burg einst auch den von Wasserstelz gehört, kam dann gleichfalls an das Bistum Konstanz, welches dasselbe den Tschudi aus Clarus zu Lehen gab, die es 1831 an Georg Siebmann aus Narau verkauften. Sein einstiges Aussehen gibt die beiliegende Abbildung, und darnach kann nur bedauert werden, daß dieser malerisch gelegene Bau ohne zwingenden Grund niedergelegt wurde.

Auf dem linken Wutachufer gegenüber Horheim (Station) treffen wir in dem zur Gemeinde Schwerzen gehörigen, nicht weit von diesem Ort entfernten Weiler

140. **Willmendingen** an der Hauptstraße ein jetzt dem badischen Staat gehöriges, zur Zeit unbewohntes Schloß mit abgefordert stehender einfacher gotischer Kapelle. Der dreistöckige Bau bildet im Grundriß ein Rechteck von 20 m Länge und 15 m Breite, und ein viereckiger Ausbau an einer Längseite enthält die Wendeltreppe. Über dem ziemlich reich ausgestatteten Renaissance-Portal ist neben der Jahreszahl 1609 ein großes Wappenschild der früheren Besitzer Freiherren von Beck angebracht, welches Wappen auch noch in der Kapelle und über dem Eingang der sonst einfachen Schloßscheuer sich findet.

An das Schloß schließt sich ein großer Garten an. Die ganze Anlage hat eine Länge von etwa 150 m und ist 400 m von der Wutach entfernt. Im Innern sind teilweise bemalte Kassetendecken, alte Kachelöfen und anderes erhalten. Vor kurzer Zeit ist alles, was kunsthistorischen Wert

hat, z. B. die Kasettendecken, das Wappen über dem Pokal, in das Landesmuseum nach Karlsruhe verbracht worden, und das Schloß soll veräußert werden. Von den Gütern ist das Ackerfeld verpachtet, Wiesen und große Waldungen sind im Selbstbetrieb des Domänenärars.

In Willmendingen wohnte ein im 15. Jahrh. vorkommender Dienstadel. Später war das Schloß Sitz eines Statthalters des Klosters Rheinau, das in der Umgegend zahlreiche Besitzungen hatte, und dann waren die Freiherren von Beck, welche 1609 das jetzige Schloß erbauten, Eigentümer desselben.

Johann Jacob Beck war um 1600 Landvogt im Klettgau und ein Sohn des Meßmers Beck zu Tiengen. Er hatte sich durch Fleiß und Tüchtigkeit so ausgezeichnet, daß er 1607 den Adel und das Gut Willmendingen vom Landgrafen von Sulz erhielt.

Die letzte Jahresstiftung dieser Familie ist aus dem Jahre 1825. Vor dem Chor der Kirche in Schwerzen ist die Familiengruft, in welcher sich bei der Öffnung 1907 2 große Särge und ein Kinderfarg ohne Inschriften vorfanden.

In der Schloßkapelle wird im Sommer wöchentlich ein Gottesdienst für die Familie von Beck gehalten.

Franz Xaver v. Beck, kgl. sardinischer Oberst, ver-  
Als letzter Schloßsitz im Klettgau ist das in

der alten Stadt

kaufte 1805 Willmendingen an den Fürsten v. Schwarzenberg um 52650 Gulden und starb zu Freiburg i. B. 1824.

Ob ein Glied der Familie v. Beck in Baden oder anderwärts noch lebt, konnte nicht festgestellt werden.

Die in Baden lebenden Familien von Beck stammen von Freiburg, wo ihr Vater 1884 in den badischen Adelsstand erhoben wurde.

Der frühere österreichische Feldzeugmeister und Generalstabchef Freiherr von Beck entstammt derselben Familie und wurde 1878 in Österreich in den Freiherrnstand erhoben.

Eine weitere Familie von Beck stammt aus der Reichsstadt Ravensburg und wurde 1757 geädelt.

141. **Tiengen** (350 m Bahnhof) bei der Kirche stehende, jetzt dem badischen Staat gehörige und zu Dienstzwecken benützte Schloß zu erwähnen, in welchem das Finanzamt, das Forstamt und die Dienstwohnungen dieser Amtsvorstände sich befinden. Der einfache aber stattliche, die Altstadt überragende Bau stammt aus dem 17. und 18. Jahrh.; an mehreren Bauteilen finden sich Jahreszahlen von 1619 an bis 1770. In den dreistöckigen Hauptbau mit Staffelgiebeln, der in anliegender Abbildung dargestellt ist, schließt sich, durch eine offene Einfahrt davon getrennt, ein weiterer zweistöckiger Wohnbau an. Das Einfahrtstor ist mit Rundbogen überdeckt, mit Quadern verkleidet und trägt im Scheitel drei kleine Wappen mit der Jahreszahl 1619. Weitere gräflich Sulzische Wappen befinden sich noch an zwei Türen.

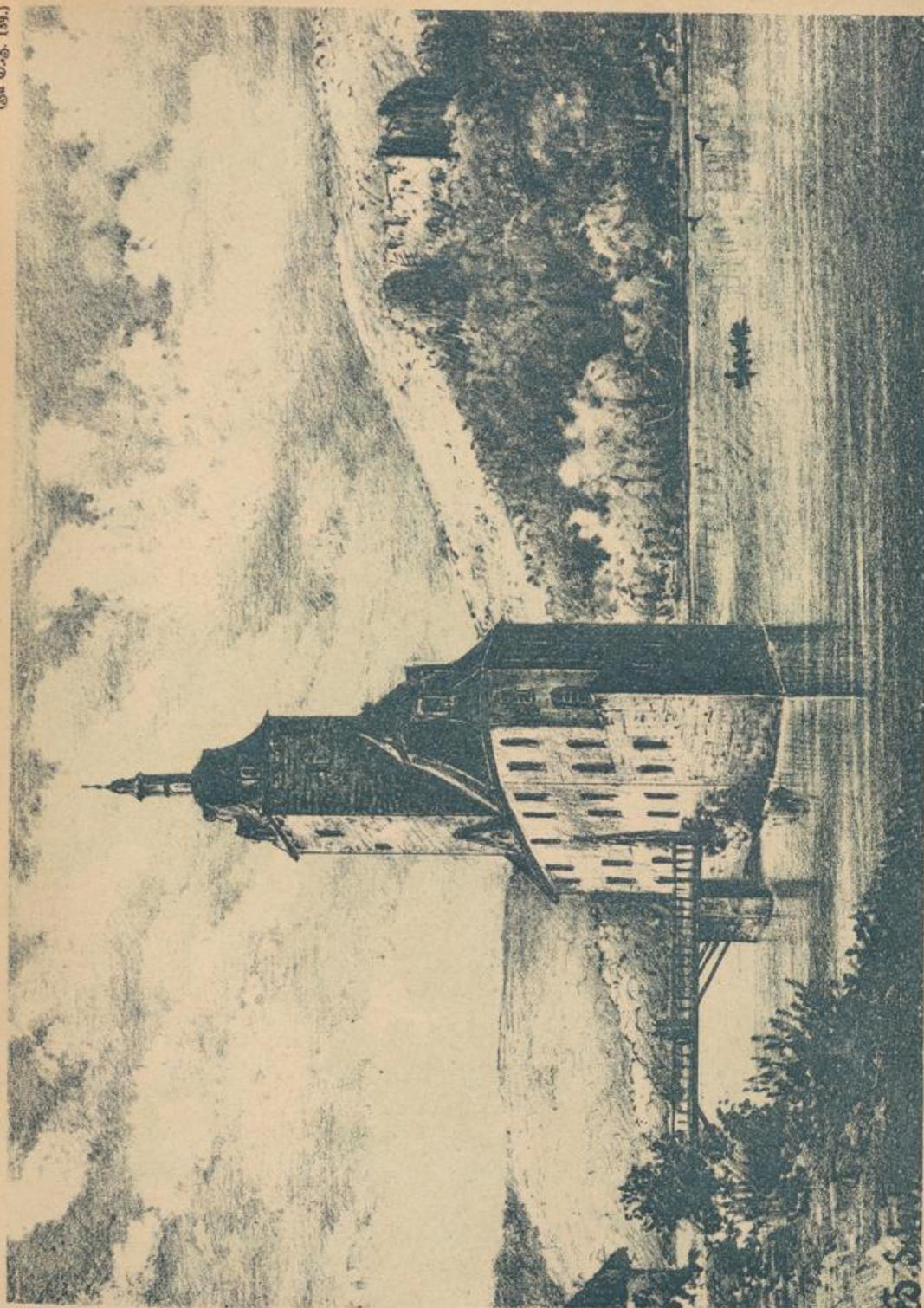
Der ein unregelmäßiges Fünfeck bildende Schloßhof, von dem aus der Zugang zum Schloß erfolgt, ist durch Wirtschaftsgebäude sowie teilweise durch eine Mauer abgeschlossen, und eine steinerne Treppe führt von ihm nach der Stadt hinunter. Im Innern ist der Bau einfach gehalten, nur in einem kleinen Saal des zweiten Stockes finden sich gute Stukturen. Ein hübsch ausgestatteter steinerne Brunnen mit sechseckiger Schale spendet im Hof sein Wasser.

Die bereits im 9. Jahrh. genannte Stadt, von der oben wiederholt die Rede war, kam 1262 vom Hochstift Konstanz als Mannslehen an die Freiherren von Krenkingen, welche sie dann schuldenhalber 1408 wieder an die Lehnsherren verkauften, worauf sie 1415 an die von Blumeneck überging und 1482 an die Grafen von Sulz verpfändet und 1548 diesen als Mannslehen überlassen wurde, bei welchem Geschlecht die Herrschaft dann gegen 200 Jahre blieb. In dieser Zeit war Tiengen Hauptsitz der Grafen von Sulz und ihrer Verwaltung und damit Hauptort des Klettganes.

Im Schweizerkrieg 1499 trat Graf Rudolph von Sulz, obwohl bürgerlich in Zürich, auf Seite des schwäbischen Bundes, und infolge davon wurde die Stadt von den Schweizern belagert. Nachdem der

Kommandant von Blumeneck heimlich diese verlassen hatte, trat Unordnung ein, und unter harten Bedingungen erhielt die Besatzung freien Abzug. Zwanzig Edelleute entgingen nur mit schweren Geldopfern der Hinrichtung, und das Städtchen wurde nach erfolgter Plünderung niedergebrannt, darunter jedenfalls auch das damalige Schloß, welches in der Nähe des jetzigen stand. Die Grafen von Sulz verlegten ihren Sitz nach Jestetten und auf die Bergveste Küßberg, deren Befestigungen erweitert u. verstärkt wurden. Nachdem das neue Schloß in Tiengen fertig war, wurde es von den Grafen wieder bezogen und war später Sitz der Hauptverwaltung ihrer Nachfolger, der Fürsten von Schwarzenberg. Bis 1819 befand sich im Schloß das badische Bezirksamt; hier ist auch der Geschichtsforscher Jos. Vader geboren.

Damit schließen die Nachrichten über den badischen Klettgau.



Schwarzwasserfels am Rhein, unterhalb Kaiserstuhl, Ende des 19. Jahrh. abgebrochen. Gegenüber Weiskwasserfels.

L.B.  
Karlsruhe

Die Stadt Tiengen mit dem Schloß.



1290 00-25. 1412